

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

# Des lieben Herrgotts Weihnachtsgabe.

Skizze von Emil Frank.

Nachdruck verboten.

Der kurze Wintertag ging zur Neige. Der Sturmwind flog heulend durch die gewaltigen Hofeichen, die ihre entlaubten Aeste gegen das graue Strohdach des alten Bauernhauses reckten.

Auf der Diele klapperten die Eimer, rasselten die Ketten. In der Küche glutete das Herdfeuer. Sie und da stieg eine Wolke zähen, stickigen Rauches durch den weiten Raum. Die Kastenuhr holte raselnd zum Schläge aus: fünf Uhr.

Sahlings Mutter sah zusammengesunken im großen Lehnstuhl. Sie hielt die Rechte vor das zerschrockene Gesicht. Ihre Lippen bewegten sich im leisen Beten. Sie und da preßte sie die Linke gegen das zudende Herz. Sie klagte nicht. Keine Träne rann über ihre Wange. Sie konnte nur beten — beten in ihrem großen Schmerz.

Vor einigen Tagen noch war sie in hoher Herzensfreude zur Kirche geeilt. Franz, ihr Aeltester, der nun bereits das zweite Jahr des Krieges Schreden froh und freudig trug, hatte einen langen Brief geschrieben. Es ging ihm gut, so berichtete er, und der Feind, der vor kurzem noch so großspurig getan hatte, als könne er auf diese Weise allein die deutsche Eisenmauer vernichten, hatte sich empfindliche Schläge geholt.

Und Josef, des Hauses zweiter Sohn, stand im Kampfe gegen die Serben und deren Helfershelfer, die den furchtbaren Krieg entfacht hatten! Wie lange noch, dann kam der Friede, dieses hehre Gottesgeschenk, das

man erst recht zu schätzen lernt, wenn die Kriegsfurie tobt.

Und nun war bereits seit sechzehn Monaten das furchtbare Gewitter über die Völker Europas dahingebraust. Ein Volk nach dem andern war in den wilden Reigen verwickelt worden. Sollte man da nicht endlich glauben müssen, der Friede könne nicht mehr ferne sein?

So hatte Franz Sahling frohgemut an die Mutter geschrieben. Und er hatte noch bemerkt, sie möchte nur seinetwegen nicht besorgt sein. Ihm ginge es ganz vorzüglich. Und Gott würde ihn schon noch weiter behüten, wie er ihn bisher in Gnaden geführt.

Sahlings Mutter ließ es sich nicht nehmen: sie beantwortete selbst diesen Brief, obgleich Schreiben für gewöhnlich nicht ihre

starke Seite war. Und wenn sie auch nicht alles so auszudrücken vermochte, was ihr Mutterherz bewegte: ihr Junge würde sie schon verstehen!

Und dann ging sie zu Wehlings Vize, der Braut ihres Aeltesten. Die Bäuerin hatte



„Sei nur ganz ruhig, Mutter,“ so sprach ihr großer Junge; „wir wollen all die Völker, die uns an den Kragen wollen, gehörig verhauen.“